

Die Bleibe im Hause Gottes

1 Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. 2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. 4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. 5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. 6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Richtete der Psalm 8 den Blick auf die Welt als Ganzes, sah den Himmel als „deiner Finger Werk“ und den Menschen in seiner Welt als von Gott zur Herrschaft berufenes Geschöpf, „wenig niedriger als Gott“, so wendet sich der Psalm 23 in seiner Betrachtung dem Leben des einzelnen Menschen zu. Der Psalm ist ein seelsorgerlich bestimmtes Gebet. Er blickt auf den Lebensweg des Menschen und erkennt darin manifest die Güte Gottes. Der Psalm ist ein Urbild des Vertrauens auf Gott.

Psalm 23 hat eine Überschrift und eine Unterschrift. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Mit dieser Überschrift drückt der Beter seine Grundüberzeugung aus. Darin wird ein Urvertrauen und eine Grundzuversicht erkennbar, die sich der Güte Gottes gewiss ist. Blicke ich auf mein Leben, so darf ich von Anfang an wissen: Gott ist der gute Hirte, er meint es gut mit mir. Es wird mir nichts fehlen. Wenn es auch viele Dinge geben mag, die ich vielleicht beklagen kann: fehlende Gesundheit, kleiner Mut, mangelndes Glück, so wird es doch nicht an dem Einen, Entscheidenden fehlen, das mir wirklich nötig ist, das ich zum Leben brauche. Es wird mir nicht an dem fehlen, dass Gott mich leitet. Darum wird mir „nichts mangeln“.

Am Ende des Psalms finden wir die Unterschrift; sie klingt wie eine Zusammenfassung und nimmt den Gedanken der Überschrift auf, weitet ihn aber noch aus. „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Das Gute, das Gott mir im Leben erweist, wird nicht aufhören; es wird Dauer haben ein Leben lang. Niemals verlassen mich die Güte und die Barmherzigkeit Gottes. Gott ist für immer „mein Hirte“. Darum werde ich „bleiben“ im Hause Gottes immerdar. Das ist nicht eine Verheißung für die Zukunft, es ist Zusage für die Gegenwart. In Gottes Haus habe ich einen Platz, eine Wohnung.

Gottes „Haus“ ist mein Zuhause. Bei Gott ist mein rechter Platz; bei ihm habe ich eine Bleibe. Wenn ich irgendwo bleibe, bedeutet das ja in der Umgangssprache, dass ich dort langen Aufenthalt habe. „Bleiben“ hat noch einen ausgezeichneten Sinn: Wenn ich bleibe, behaupte ich mich, überwinde ich das, was mich vertreiben will, wird mir der Sieg geschenkt. Eine solche Bleibe verspricht mir Gott bei sich: eine schützende, Sicherheit und Zukunft gebende Bleibe, die mich für immer wohnen lässt im Hause des Herrn.

Die Mitte des Psalms 23 aber sind seine drei großen Bilder, die Ursituationen des menschlichen Lebens beschreiben: die „grüne Aue“, das „dunkle Tal“ und der festliche „Tisch“.

„Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ Ich sehe das Bild einer schönen Sommerwiese am Bach oder an einem klaren See. Die Straße liegt abseits, ist aber gut zu erkennen; der Weg ist gerade und richtig, hat ein bestimmtes Ziel. Das Verweilen auf dieser grünen Wiese im Schatten von Bäumen und Büschen ist wie eine Rast, ein fröhliches Picknick mit einem erfrischenden Bad, ehe es denn weitergeht. Aber der Weg fällt leicht nach dieser Rast, die Leib und Seele erquickt. Die Szene strahlt Wärme aus, Sonne und Licht, vielleicht mit ein paar Schönwetterwolken, wie wir das derzeit gerade erleben. Es ist das Bild eines schönen Sommertages, voll unbeschwerter Freude und Zuversicht, es ist das Bild einer Hoch-Zeit: hohe Zeit auf dem Gipfel von Kraft und Entschlossenheit. Aber der Beter lässt keinen Zweifel daran: Dies Glück kommt von Gott; er ist gerade auch auf dieser grünen Aue der gute Hirte, der mir glückliches Leben schenkt und mich Labsal für die Seele finden lässt. Ich darf mich freuen und es mir gut gehen lassen, nicht weil „ich es mir wert bin“, wie die Werbung sagt, sondern weil ich es Gott wert bin. Denn er ist mein guter Hirte in glücklicher Zeit.

Dann ist da die zweite, ganz anders geartete Szene. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Ein ganz anderes Bild wird sichtbar, Düsternis herrscht vor, wenig Licht, die Wärme ist verschwunden. Vielleicht ist es das Bild einer Felsenschlucht mit engen Wänden, viel Fels und Geröll, das den Weg versperrt und gefährlich macht. Das Ziel ist nicht mehr erkennbar, zu vieles versperrt die Sicht. Gefahren lauern an jeder Biegung; die Enge des dunklen Tales nimmt den Atem, Angst breitet sich aus. Wo ist da ein Trost, wo ist da ein Schutz, der vor dem Untergang behütet? - In dieser Not-Zeit, denn davon erzählt dieses Bild, sind der Stecken und Stab des Hirten der einzige Schutz, ja Trost sogar. Der Stecken des Hirten vertreibt die mordlustigen Tiere, der Stab dient zur Stütze und gibt die Richtung an. Auch in diesem finstern Tal bin ich nicht allein, denn Gott ist bei mir; seine Güte

verlässt mich nicht, sein Schutz und Schirm ist mir nicht fern. Das kann das Letzte sein, was ich noch erinnern kann, wenn um mich herum alles wankt, alles fällt, überkommene Sicherheiten vergehen, wenn ich die Meinen und mich selber zu verlieren drohe. Wenn da keine Hoffnung mehr ist, wenn alles finster und öde ist und Angst mich beklemmt, dann ist da nur noch der Ruf nach Gottes Hilfe, nach dem Stecken und Stab des guten Hirten. Bleiben heißt ja auch: An Gott festhalten auch in Verzweiflung und Not. Denn ist ist da und hält mich. Er hält sein Versprechen.

Schließlich – wieder ein großer Wechsel der Blickrichtung, wieder ein harter Schnitt – steht da der gedeckte Tisch. „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ Ein ganz neues Bild entsteht vor unseren Augen, das Bild eines Festmahls, einer Fest-Zeit, mit einem reich gedeckten Tisch, der übervoll ist von Gutem, der satt macht und allen Hunger stillen kann. Es ist ein Festmahl mit Freunden, mit vielen Menschen, die sich in meiner Runde befinden, da ist alle Einsamkeit verflogen. Etwas rätselhaft, doppeldeutig ist die Formulierung „im Angesicht meiner Feinde“: Wird dieses Festmahl den Feinden zum Trotz gefeiert oder mit ihnen gemeinsam, als Versöhnte? Beides kann gemeint sein, beides wird es geben. Der Fröhlichkeit tut das keinen Abbruch; alle Gefahr ist überstanden, die Fronten sind wieder geklärt, das Ziel ist klar, der Mangel hat ein Ende. Hier ist jetzt die Fülle, der Schmuck und die Schönheit das Thema: „Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ Ein üppiges, ausgelassenes Fest ist da beschrieben, überfließend von Gutem und Reichem: Alles ist reichlich da. Man hat es geschafft – mit Gottes Hilfe. Denn Gott schenkt uns dies Fest, er ist der eigentliche Gastgeber, sein Tisch wird zu unserem Tisch, an dem wir Gastrecht haben in seinem Haus für immer. Beim Abendmahl dürfen wir einen Vorgeschmack bekommen von diesem Zuhausesein am Tisch Gottes.

Wo von überfließender Fülle die Rede ist, da ist Reife vorhanden. Das lenkt den Blick noch einmal zurück auf alle drei Bilder, auf alle drei Szenen eines Menschenlebens, und entfaltet diese Bilder als Stufen des Lebens. Da ist die Unbeschwertheit der Jugend, wo noch alles einfach und klar ist, wo der Tag wie die grüne Aue erscheint, wo es immer wieder unerschöpflich Kraft und Frische zu geben scheint, klare Ziele und richtige Wege. Doch die Mitte, die Mitte auch des Lebens, ist oft gar nicht mehr so klar. Da gibt es Zweifel und Unsicherheit, Kampf und Gefahr, Misserfolg und Versagen, da drohen Verirrung und Untergang. Doch wer sich darin bewährt, dem winkt der reich gedeckte Tisch, die Fülle des Lebens im Alter, wo Reife und Klärung neue Zufriedenheit, Sicherheit, Freude schenken, sogar Genuss. Auf allen drei Stufen aber ist Gott gegenwärtig, ist er der gute Hirte, der Gott, der für mich das Gute will und das Gute vollbringt. Er schmückt mich und

führt mich am Ende an mein Ziel. Darum kann die Freude, die mich erfüllt, getrostete Freude sein, denn die Güte Gottes hat für mich kein Ende. Darum ist der Psalm 23 ein Psalm der Freude, der Getrostheit und der Dankbarkeit für alles, was Gott mir tut. Er bestärkt mich in der Gewissheit, dass Gutes und Barmherzigkeit mir folgen werden mein Leben lang und ich im Hause des Herrn bleiben werde immerdar.

Amen.

© 2006 Dr. Reinhart Gruhn, Andreasweg 4, D - 32427 Minden
dr.gruhn@martinigemeinde.de